

Discos und ihr Weg aus der Energie-Falle

Die Themen Klimaschutz und Energieeffizienz sind in der Clubszene angekommen. Im Pilotprojekt „Green Club Index“, das beim Kongress „Zukunft Pop“ in der Popakademie vorgestellt worden ist, sollen die Betreiber von vier Mannheimer Clubs und Diskotheken ein halbes Jahr lang lernen, wie sie Energie und damit letztlich Kosten sparen können.

VON NICOLE HESS

MANNHEIM. Müssen Clubs künftig, um Energie zu sparen, das Ambiente verändern, die Beleuchtung dimmen oder die Musik leiser drehen? Eigentlich ist die Sache ja ganz einfach. Statt DJs an Mischpulten, die elektronisch erzeugte Sounds durch Lautsprecher auf die Tanzfläche schicken, wird eben jemand mit einer Akustikgitarre bei Kerzenschein Musik machen, um das Publikum zu unterhalten. Oder? „Nein“, sagt Roman Dashuber, „das ist nicht das Ziel. Eher im Gegenteil. Vielleicht gibt es sogar noch mehr Sound, oder der Raum wird noch heller.“ Tatsächlich komme es aber immer wieder vor, dass Betreiber von Clubs derart abwegige Vorschläge hören, wenn sie eine normale Energieberatung in Anspruch nehmen. Oder auch solche: „Machen Sie eben ein bisschen früher zu. Oder drehen Sie die Musik leiser.“

Dashuber arbeitet für die Berliner „Green Music“-Initiative und weiß, dass die größten Strom-, ergo Kostenfresser gar nicht die Musikanlagen sind. „Den allergrößten Teil machen die Kühlung und das Licht aus.“ So müsse in einem Club nicht der Kühl-schrank an sieben Tagen in der Woche rund um die Uhr in Betrieb sein, wenn nur in drei Nächten geöffnet ist. Man solle sich außerdem gut überlegen, ob man wirklich den von einem Sponsor zur Verfügung gestellten Kühl-schrank mit Glastür – der im Vergleich zu einem herkömmlichen Gerät extrem viel Strom verbrauche – haben müsse oder ob man dem Partnerunternehmen nicht auch vorschlagen könne, einen selbst angeschafften energieeffizienten Kühl-schrank im Nachhinein mit seinem Logo zu versehen – gegen Geld.

Solche, teilweise recht simple Ideen haben sechs Clubbetreiber in einer ersten Runde des „Green Club Index“-Projekts in Nordrhein-Westfalen umgesetzt. Die Bilanz nach einem Jahr maßgeschneiderter Energieberatung: Alle zusammen haben 83.000 Kilowattstunden Strom, 19.000 Kilowattstunden Wärme, 63 Tonnen CO₂ und vor allem – denn darauf kommt es am Ende schließlich an – 26.000 Euro eingespart. Drei der sechs Clubs werden jetzt mit Ökostrom versorgt, was sogar eine weitere Ersparnis gebracht habe, sagt Dashuber, dessen Initiative das Projekt entwickelt und



Trotz aller Sparanstrengungen müssen Diskotheken-Betreiber das Licht nicht so stark dimmen, dass junge Männer und Frauen einander keine Blicke mehr zuwerfen können.

FOTO: AFP

anschließend in Frankfurt zum zweiten Mal in die Tat umgesetzt hat.

Bis 4. Dezember können sich nun Mannheimer Clubbetreiber um eine Teilnahme an dem auf ein halbes Jahr angelegten „Green Club Index“ bewerben. „Oft ärgert man sich über die Energieabrechnung, nimmt sie aber einfach so hin, weil man so viele andere Probleme hat“, erzählt Dashuber. „Dabei geht es eigentlich um ganz einfache Maßnahmen, für die man

wenig bis gar kein Geld einsetzen muss.“

Man könne relativ kurzfristige Ziele erreichen, bestätigt Melanie Köhler, Geschäftsführerin des Rude 7 und Vorstandsmitglied des im Sommer gegründeten Vereins Eventkultur Rhein-Neckar, der das Projekt unterstützt. Dabei gehe es beim Thema Energiesparen nicht allein darum, den Strom- oder Wärmeverbrauch zu reduzieren. „Man kann sich mit ei-

nem anderen Club die Kosten für einen Flug teilen, wenn man einen Künstler bucht“, sagt sie. „man kann Flyer auf Umweltpapier drucken oder ein Pfandsystem einführen. Und es wird in Zukunft noch viel Spielraum geben, zum Beispiel beim Umstellen auf LEDs.“

Das regionale Projekt, dessen Zwischenergebnisse Anfang April bei der Time Warp vorgestellt werden sollen, unterstützen das Clustermanage-

ment Musikwirtschaft, der städtische Beauftragte für Kultur- und Kreativwirtschaft, Sebastian Dresel, und die Klimaschutzagentur Mannheim. An der Organisation wirken vier Musikbusiness-Studenten der Popakademie mit. „Das Thema Umweltschutz war eine Zeit lang uncool“, sagt Tina Sikorski, die Leiterin der Projektwerkstatt. „Aber dieses Image ist weg. Energie einzusparen, gilt jetzt als modern und sexy.“

Diskussionen um Handwerkermesse

In Frankenthals City soll eine Leistungsschau über das Ende der Frankenthal-Woche hinwegtrösten – OB Wieder: Dienstleister im Fokus

FRANKENTHAL. Die Pläne des City- und Stadtmarketingvereins Frankenthal, im kommenden Jahr in der Innenstadt eine Handwerkermesse zu organisieren, haben bei einer Mitgliederversammlung zu Diskussionen geführt. Es kamen Zweifel auf, ob eine separate Leistungsschau auf dem Rathausplatz und in der Fußgängerzone genügend Interesse bei der Bevölkerung finden würde.

Die Idee einer Handwerkermesse sei geboren worden, weil es vorerst keine Frankenthal-Woche mehr geben werde und auch noch keine Alternative in

Sicht sei, sagte Oberbürgermeister Theo Wieder als Vereinsvorsitzender.

„Wir wollen den Blick verstärkt auf unsere Dienstleister richten“, betonte der OB. Die Handwerker könnten sich bei der Messe in der gesamten Innenstadt präsentieren und für sich werben. Dagegen wurde aus den Reihen des Handwerks eine Koppelung mit anderen Veranstaltungen des City- und Marketingvereins vorgeschlagen. Das Herbstspektakel scheidet aus Platzgründen aus, sagte Wieder. Bei der Kunst- und Einkaufsnacht solle die Werbung – auch der Autohändler – noch stärker eingedämmt werden

als bisher. Übrig bleibe lediglich wie schon in diesem Jahr der verkaufsoffene Sonntag im April.

Wegen der öffentlich diskutierten Namensänderung für das Herbstspektakel sollten die Beteiligten in einen Dialog eintreten, meinte der Vorsitzende. Er warnte vor der Erwartung, dass bei einem neuen Namen (von Mitgliedern war „Oktoberfest“ vorgeschlagen worden) die Besucher automatisch zur Veranstaltung strömen. Voraussetzung sei vielmehr ein geändertes Konzept, was sich auch auf Bühnenprogramm und Dekoration beziehe.

Kritisch beleuchtet wurde die Situation in der nördlichen Innenstadt. In der Diskussion über eine Belebung dieses Abschnitts in der Nähe des Wormser Tors klang der Vorwurf an, dass die Stadt zu wenig tue, um die Straße attraktiv zu machen. Ein Vorschlag: Der Verkehrsraum müsse verengt werden, damit nicht ständig in zweiter Reihe geparkt werden könne.

Die Aktion „Frankenthaler“ (Geschenkgutschein in Münzform) läuft nach Aussage von Citymanager Daniel Strotmann recht gut. Etwa 2500 Münzen seien im Umlauf, bei der Abwicklung gebe es kaum Probleme. Al-

lerdings müsse die Aktion kontinuierlich weiterbeworben werden. Derzeit gebe es rund 50 Mitgliedsbetriebe.

Der City- und Stadtmarketingverein wolle 2013 eine neue Kampagne „Einkaufen in Frankenthal“ starten, kündigte Theo Wieder an. Dem inhaltlichen Konzept solle eine Kundenbefragung vorausgehen. (loi)

TERMINE

- 7. April 2013: Verkaufsoffener Sonntag
- 21. Juni: Kunst- und Einkaufsnacht
- 3. bis 7. Oktober: 8. Herbstspektakel
- 6. Oktober: Verkaufsoffener Sonntag
- 25. November: Start der Gewinnaktion

Neustart in Neustadt

Wie sich das Leben von Johannes Dietl im Neustadter Jugenddorf zum Guten gewendet hat – Heute ist er Direktor der Universitäts-Frauenklinik in Würzburg

VON ANKE WANGER

NEUSTADT. Vom schüchternen Jungen zum Direktor der Universitäts-Frauenklinik in Würzburg: Johannes Dietl heißt der Mann, der diese Entwicklung hinter sich hat. Mit 14 Jahren hatte er ohne Abschluss eine Klosterschule verlassen, war danach eher zufällig in die Pfalz gekommen und 1963 ins Neustadter Jugenddorf eingezogen.

Die ersten zehn Jahre seines Lebens verbrachte Johannes Dietl beschaulich auf einem kleinen Bauernhof im Dorf Schönthal nahe der tschechischen Grenze. Bis eines Tages ein Augustinerpater seine Mutter auf eine Idee brachte: Ganz in ihrem Sinne, schlug er den Besuch einer Klosterschule vor, hätte sie doch gerne einen Priester als Sohn gehabt. Wenn auch die Weichen gestellt schienen, sollte für Dietl dank des Christlichen Jugenddorfwerks (CJD) in Neustadt letztlich alles anders kommen.

„Wir treffen uns seit Jahren immer noch regelmäßig“, freut sich der Chef der Würzburger Universitäts-Frauenklinik über Kontakte zu ehemaligen

Neustadter Jugenddörflern, aus denen selbstbewusste Menschen geworden seien.

„Ich erinnere mich gut, wie verunsichert und schüchtern ich damals war, als ich nur eines sicher wusste: Hier will ich nicht bleiben“, erzählt Dietl mit Blick auf seine Klosterschuljahre im bayerischen Weiden. Da Dietl sich dem strengen Tagesablauf aber unterordnete und die Familie der Überzeugung gewesen sei, dass für ihn die ausschließliche geistige Arbeit wegen seiner „eher schwächlichen Konstitution“ das Richtige sei, musste er trotz großen Heimwehs und beengter Verhältnisse ausharren: „Ständig mit etwa 50 Schülern in einem Saal schlafen und nie Privatsphäre haben.“ Nach einiger Zeit – „ich war bereits restlos vereinsamt“ – hätten die Eltern dann ein Einsehen gehabt und seinem Wunsch zugestimmt. So verließ er die Klosterschule als 14-Jähriger ohne Schulabschluss.

In der ländlichen Gegend seiner Heimatgemeinde gab es keine große Auswahl, und schulpflichtig sei er ja weiterhin gewesen. Also besuchte er kurzerhand die landwirtschaftliche Berufsschule im Ort, um anschlie-



Denkt gerne an seine Zeit in der Pfalz zurück: Johannes Dietl.

FOTO: PRIVAT

send recht alternativlos in einen Lehrberuf zu gehen. Beim Arbeitsamt bekam er die Auskunft, dass die BASF in Ludwigshafen Lehrlinge suche. Da ihm der Berufsberater riet, in einem Chemielabor der BASF sein Glück zu suchen, sagte Dietl zu, ohne genau darüber nachzudenken, was ihn eigentlich erwartete. Musste er doch erneut aus seiner Heimat fort und sollte in einem „Lehrlingsheim“ in Neustadt an der Weinstraße betreut werden.

Nach stundenlangem Fahrt in einem sich immer weiter mit Jugendlichen unterschiedlichster Herkunft füllenden Bus kam Dietl im Jahr 1963 spätends im Neustadter Jugenddorf voller Anspannung an. Noch die Klosterschulerafahrung im Nacken, sei er dort allerdings von Anfang an positiv überrascht gewesen: Keine bösen Worte, offene Gespräche, kleine Wohneinheiten und gute Verpflegung machten ihm Einstieg und Aufenthalt leicht. „Wir konnten Sport machen, wurden ernst genommen und lernten uns und unsere Fähigkeiten kennen“, ist Dietl noch heute begeistert von der liberalen Haltung im geordneten Rahmen und dem umsichtigen Jugenddorfleiter. Die Erfah-

REGIONALNOTIZEN



Wilde Prügelei in Gaststätte

MANNHEIM. In einer Gaststätte in den Mannheimer R-Quadranten hat eine ausgelassene Feier ein blutiges Ende genommen. Wie die Polizei mitteilt, kam es in der Nacht auf Sonntag aus noch weitgehend ungeklärter Ursache unter den rund 250 Gästen zu einer wilden Schlägerei. Mehrere Personen trugen den Beamten zufolge Schlag-, Schnitt- und Stichverletzungen davon. Zwei Männer im Alter von 16 und 32 Jahren mussten im Krankenhaus operiert werden, bei dem Älteren der beiden bestand offenbar zeitweise Lebensgefahr. Als die Polizei mit mehreren Streifenwagen auf der Bildfläche erschien, suchten viele Gäste das Weite. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei gestalten sich deshalb offenbar schwierig. Am Tatort fanden die Ermittler ein Messer und Flaschenscherben, die möglicherweise als Waffen benutzt wurden. Umfangreiche Zeugenvernehmungen sollen nun Licht ins Dunkel bringen. (rhp)

Hafenvillen-Prüfung verzögert sich wohl weiter

SPEYER. Die wasserrechtliche Abnahme der Hochwasserlinie entlang der Speyerer Hafenvillen scheint sich weiter zu verzögern. Der Aufsichtsbehörde in Neustadt fehlen nach wie vor Unterlagen zur Statik. Das hat eine Sprecherin der Behörde auf Anfrage mitgeteilt. Die Abnahme war für November vorgesehen. Zwar habe die Stadt Unterlagen vorgelegt. Es stünden aber Detailinformationen aus. Die müsse die Stadt beim Bauträger einholen, weil der ein Ingenieurbüro damit beauftragt hatte. „Unser Mitarbeiter will wissen, ob das alles standischer ist oder nicht“, sagte die Sprecherin gestern. Am Donnerstag hatte ein Gespräch zur aktuellen Situation zwischen Experten der Behörde und Vertretern der Stadt stattgefunden. Die Stadt habe zugesagt, die Informationen zu liefern. „Wenn sie jedoch erst Mitte Dezember bei uns eingehen, wird es schwierig mit einer Abnahme noch in diesem Jahr“, so die Behördensprecherin. Eigentümer der Hafenvillen hatten sich an die Aufsichtsbehörde gewandt, um den Zustand überprüfen zu lassen. Nach einem Ortstermin waren Ausführungspläne, Materialnachweise und Ergänzungen zur Statik verlangt worden. (ell)

Mann leert fast eine ganze Flasche Wodka und kippt um

MANNHEIM. Bei einem Ladendiebstahl sind am Freitagabend die Lichter ausgegangen. Laut Polizei hatte der Mann in einem Geschäft in der Mannheimer Neckarstadt eine Flasche Wodka gestohlen. Als ein Angestellter das merkte, leerte der Dieb sie fast völlig. Danach kippte er bewusstlos vom Stuhl. Der Notarzt brachte den Mann ins Krankenhaus. Er hatte laut Polizei mehr als fünf Promille im Blut. (rhp)